



Foto Luthardt, um 1960

Joachim Blümgren

Joachim Blüthgen

4. 9. 1912 — 19. 11. 1973

von

OTTO BERNINGER

Die Nachricht vom allzu frühen Tode Joachim Blüthgens traf manchen Fernerstehenden unerwartet. Er erfolgte nur wenige Tage, nachdem ein Schwächeanfall den immer Tätigen mitten aus einer Fakultätsveranstaltung gerissen hatte. Alle, die ihm näher verbunden waren, wußten freilich seit langem, daß sein Leben in ständiger Gefahr stand. Schon in seinem achtzehnten Lebensjahr hatte sich bei ihm eine Diabeteserkrankung eingestellt, die zunehmend schwerere Form annahm und ihn zum ständigen Einhalten strenger Maßnahmen zwang. Nur eine starke Selbstdisziplin, die bei ihm bereits primär angelegt gewesen sein dürfte, dadurch aber zu seltener Willenskraft gesteigert wurde, ermöglichte es ihm, seine Arbeitskraft zu erhalten und mannigfache Schwierigkeiten, die ihm auf seinem Lebensweg entgegnetreten sollten, zu überwinden. Als dann in seinen letzten Lebensjahren ernste Herzbeschwerden hinzutraten, bestand seinen Angehörigen und Freunden und auch ihm selbst kein Zweifel darüber, daß die ihm noch verbleibenden Jahre gezählt waren. Daß er immerhin ein Alter von 61 Jahren erreichen durfte, hat er selbst als eine Gnade dankbar empfunden. Uns erscheint es als selbstverständliche Ehrenpflicht, in dankbarem Gedenken vor dem Hintergrund seines Lebensweges * hervorzuheben, was er für die geographische Wissenschaft geleistet hat.

* Meine persönlichen Erinnerungen an Joachim Blüthgen und die von Herrn Friedrich Linnenberg konnten nachgeprüft und ergänzt werden durch eine knappe Aufzeichnung seines Lebenslaufes, die er um 1958 niedergeschrieben hat und für deren Überlassung ich Frau Blüthgen sehr herzlich danke. Ein auf guter persönlicher Kenntnis fußendes Lebensbild des Verstorbenen veröffentlichte Wilhelm Dege (Polarforschung 44. 1974, S. 95—98). Sehr warme Worte über Blüthgens Persönlichkeit hauptsächlich als akademischer Lehrer fand sein Schüler Wolfgang Taubmann in einer Gedenkfeier, die von der Universität Münster veranstaltet wurde; ihm danke ich sehr dafür, daß ich die Niederschrift einsehen und verwerten durfte. Ebenso danke ich Herrn Rolf Lindemann, der dem Verstorbenen bis in die letzten Stunden als Schüler eng verbunden war, für briefliche Mitteilung.

Schon früh hatte er den Weg zur christlichen Jugendorganisation gefunden. Ihr galt auch in seinem weiteren Leben sein aktives Interesse und Eintreten. Christlich motiviert bei all seiner liberalen Gesamteinstellung war bis zu seinem Ende seine vornehme Lebensauffassung.

Es lag nicht im Wesen Blüthgens, ins Rampenlicht großer Öffentlichkeit zu treten. Hinter seinem stillen und bescheidenen Auftreten verbarg sich aber eine Persönlichkeit, die über Zähigkeit im Verfolgen einmal gesteckter Ziele und über ein ebenso zähes Festhalten an einmal gewonnenen Erkenntnissen und Grundsätzen verfügte. Gewiß trat persönlicher Ehrgeiz bei ihm weitgehend zurück. Sein wissenschaftliches Schaffen galt immer der Sache. Dabei kannte sein Fleiß keine Grenzen. Und wenn ihm dann auch ein Gefühl des Stolzes über das Erreichte nicht fremd war, so kann man doch sagen, daß er von Überheblichkeit immer frei blieb.

Seine Darstellungsweise in Schrift und Wort war immer sehr sachlich. Wohl besaß er einen starken Sinn für bildhafte Vorstellungen und Darstellungen, ja auch einen für romantische Eindrücke empfänglichen Geist — nicht von ungefähr schätzte er als Maler besonders Caspar David Friedrich und als Musiker Edvard Grieg —, aber es fiel ihm schwer, solche eigenen Eindrücke in gehobener Sprache wiederzugeben. Manchem mag er zu Unrecht dadurch nüchtern erschienen sein. Fast ängstlich vermied er rhetorische Mittel, um Wirkungen des Vortrages zu erhöhen. Vorliebe allerdings hatte er für die Verwendung von Lichtbildern als Beweis- und Anschauungsmaterial.

Grundlage seines wissenschaftlichen Denkens und Schaffens war, wie er selbst öfters betonte, die reine Freude am Erleben, Beobachten und Erklären seiner Umwelt. Dabei wurde bei ihm schon frühzeitig insofern die ausgesprochen geographische Denkrichtung ausgeprägt, als es ihm nicht auf isolierende Betrachtung von Einzelercheinungen ankam, ihm vielmehr schon bei seinen frühen Untersuchungen das Zusammenspiel der unter sich abhängigen Einzelercheinungen und dabei die Abwandlung dieses Zusammenspiels im Raum in den Vordergrund des Interesses trat.

Über die streng fachliche Forschung und über die akademische Lehr-tätigkeit hinaus war er durchaus bereit, seine Erfahrungen und sein Wissen breiteren Kreisen darzubieten. Das beweisen seine Aufsätze in Zeitschriften populärwissenschaftlichen Charakters, seine vieljährige Tätigkeit als Schriftführer der ehemaligen Pommerschen Geographischen Gesellschaft und später der Fränkischen Geographischen Gesellschaft, deren Mitbegründer er war, und seine zahlreichen Vorträge, Exkursionen und Studien-fahrten in deren Rahmen oder in anderen, ihm nahestehenden kulturellen Organisationen. Bei alledem war er aber immer darauf bedacht, zuverlässiges wissenschaftliches Niveau zu halten.

Besonders wesentlich bei ihm ist, daß in seinem wissenschaftlichen Forschen bestimmte Schwerpunktgebiete hervortreten, die sich mit großer Folgerichtigkeit zusammenfügen, die er dann zum Teil bis zuletzt in neuerlichen Publikationen mit jeweils etwas neuen Gesichtspunkten wieder aufgriff. Diese Schwerpunkte herauszustellen, nicht etwa jede Publikation zu besprechen, soll hier Aufgabe sein. Dagegen ist möglichste Vollständigkeit in dem nachfolgenden Schriftenverzeichnis angestrebt.

Jugend, Studienzeit und Assistentenjahre in Greifswald

Am 4. September 1912 in Weißwasser in der Oberlausitz als Sohn eines Lehrers geboren, besuchte Joachim Blüthgen zunächst die dortige Mittelschule, dann das Reformrealgymnasium der nahen Kreisstadt Spremberg, wo er 1930 die Reifeprüfung ablegte. Seinen früh geweckten Hauptinteressen folgend, wählte er für sein Universitätsstudium in erster Linie Geographie, daneben Geologie und Botanik. Nach ersten Studiensemestern in Rostock, Würzburg und Wien wechselte er nach Greifswald, das ihm erste wissenschaftliche Heimat werden sollte.

In Greifswald war zunächst Gustav Braun sein Lehrer. Braun lehrte hier seit 1918 und hatte sich bei seinen Arbeiten mit Nachdruck der Ostsee und den nordischen Ländern zugewandt. Durch ihn wurde auch Blüthgen auf diese Gebiete gewiesen. Als Grundlage verschaffte er sich Kenntnisse der skandinavischen Sprachen — er sprach bald Dänisch und Schwedisch fließend — und des Russischen.

Erste Reisen führten den jungen Studenten nach Lappland, Südnorwegen und Mittelschweden. Mit den skandinavischen Ländern und dem Ostseeraum fand er das Gebiet, das während seines ganzen weiteren Lebens Kernfeld seines Arbeitens und immer wieder Ziel seiner Reisen wurde. Die herbe Landschaft des subarktischen Lappland mit ihren Lebensproblemen fesselte seinen empfindsamen Geist am stärksten; Schweden, in dem er in der Folge wärmste menschliche Freundschaft finden durfte, gehörte seine tiefe Zuneigung.

Seine Doktorarbeit sollte, einer Anregung Brauns folgend, den Eisverhältnissen der Ostsee gelten. Sie mußte abgebrochen werden, als Braun 1933 zwangspensioniert wurde. Blüthgen fand einen Förderer in dem Arktisgeologen Hans Frebald, dessen Volontärassistent er wurde. Als dieser 1933 nach Kopenhagen emigrierte, folgte er ihm nach. Seinen Lebensunterhalt gewann er hier hauptsächlich durch Übersetzungen dänischer wissenschaftlicher Literatur ins Deutsche. Dabei entstand u. a. seine Übertragung des Werkes von Poul Nørlund über die Wikingersiedlungen in Grönland (erschieden 1937). Unter Frebald promovierte er 1936 mit der geologischen Arbeit über „Die Fauna und Stratigraphie des Oberjura und der Unterkreide von König Karl Land“.

Nach Greifswald zurückgekehrt, wo 1935 Hermann Lautensach den geographischen Lehrstuhl übernahm, griff Blüthgen zunächst die unter Braun begonnene Bearbeitung der Ostsee-Eisverhältnisse wieder auf, und bereits 1936 erschien der erste, den Bottnischen Meerbusen betreffende Teil. Ihm liegt bereits der Grundplan zugrunde, der auch für die später folgenden Teile maßgebend blieb. Seit zehn Jahren lagen tägliche Eisberichte der Deutschen Seewarte aus dem Ostseegebiet vor. Sie hatten auch bereits statistische Auswertung gefunden, allerdings ausschließlich im Hinblick auf die mittleren Zustände des Gesamteisvorkommens. Das erschien Blüthgen unbefriedigend. Er wertete die Eisberichte in einer Einzelbehandlung der Stationen aus und konnte danach eine Gliederung des Meerbusens nach den unterschiedlichen Erscheinungen der Vereisung geben. Die Differenzierung führte er überzeugend auf die verschiedene Auswirkung der Wetterlagen in Abhängigkeit von den unterschiedlichen orographischen Verhältnissen des angrenzenden Festlandes zurück. Es gelang ihm auch, was J. G. Granö in einer Besprechung in Petermanns Mitteilungen 1937 als ein Hauptergebnis hervorhob, für die einzelnen Stationen Daten der Eiswarscheinlichkeit zu ermitteln, die Grundlagen für einen zukünftigen Warndienst der Ostseeschifffahrt abgeben könnten.

Lautensach, der rasch die Fähigkeiten Blüthgens erkannte, machte ihn 1936 zu seinem Assistenten. Damit begann ein enges Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, das bis zum Tode Lautensachs währte. Mit großer Dankbarkeit hat Blüthgen später immer betont, welche starken Anregungen er besonders in länderkundlich-methodischer Hinsicht dabei empfangen hat. Sie fanden erste Auswirkung in den Abschnitten, die er über Dänemark, Norwegen und Schweden zu Fritz Klutes „Handbuch der Geographischen Wissenschaft“ 1937 innerhalb kürzester Frist zu erstellen hatte, eine nach seiner Überzeugung allzu rasch entstandene Früharbeit. Aber sie weckte in ihm den Wunsch, künftig eine ausgereifte Länderkunde der Skandinavischen Halbinsel zu liefern. Das blieb freilich ein Fernziel, das er immer im Auge behielt, dessen Erreichen ihm aber versagt blieb. Andere Arbeitsvorhaben traten ihm in den Vordergrund.

Zunächst war ihm wesentliches Anliegen, die begonnenen Untersuchungen über die Eisverhältnisse der Ostsee fortzuführen. Reiche persönliche Anschauung hatte ihm dazu die Teilnahme an einer Arbeitsfahrt des schwedischen Marine-Eisbrechers „Ymer“ im Winter 1936/37 gebracht. Auf ihr galt sein Hauptinteresse den Verschiedenartigkeiten der Entstehung des Meereises und seinen Umbildungsvorgängen. Wir verdanken ihm eine Aufstellung genetischer Eisbildungstypen, die allgemeine Bedeutung haben dürfte. Auch dabei fand er die wesentlichen Ursachen der Differenzierung im Wechselspiel der während des Eisbildungsvorganges herrschenden Wetterlagen und der von der Festlands Umgebung herrührenden Beeinflussung. So konnte der zweite Teil seiner Bearbeitung der Ostsee-

Eisverhältnisse, der mit dem Finnischen und Rigaischen Meerbusen die zweite der großen Ostseebuchten betraf (1938), die Gesamtschau weiter vertiefen. Die Erscheinungen der Wintereisbildung der Ostsee haben ihn als einen seiner Arbeitsschwerpunkte auch in den weiteren Lebensabschnitten immer wieder beschäftigt; letztmalig widmete er ihnen 1973 auf der IX. Internationalen Polartagung in München einen grundsätzlichen Vortrag, bei dem er auch Unterschiede gegenüber den polaren Eismeerern hervorhob.

Daneben steht Blüthgens reges Interesse für Fragen der Vegetationsgeographie besonders des lappländischen Gebiets. Es äußerte sich bereits, als er erstmals 1936 den skandinavischen Norden auf einer Reise zusammen mit Gustav Braun kennenlernte. Dabei ging er hauptsächlich ökologischen Fragen der Baumgrenze nach (1937). Umfangreicheres Beobachtungsmaterial dazu sammelte er auf einer ausgedehnteren Reise, die er mit Unterstützung der Albrecht-Penck-Stiftung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Greifswald von Juni bis August 1939 durchführte. Unter kritischer Heranziehung einer großen Zahl fremder einschlägiger Beobachtungen entstand seine beachtenswerte Baumgrenzarbeit (1942), deren Hauptergebnisse er kurz darauf straffer zusammenfaßte (1943).

Die Auffassung der Baumgrenze als Gleichgewichtssaum der Gesamtheit der positiv oder negativ wirkenden ökologischen Faktoren ließ ihn als Kernproblem die Ermöglichung der Verjüngung der einzelnen Baumarten erkennen. Am Beispiel der Kiefer als dem wichtigsten Baum der Baumgrenze Lapplands wird geradezu dramatisch dargelegt, wie selten unter den bestehenden Klimaverhältnissen die Erzeugung keimfähigen Samens eintritt, wie gering aus klimatischen und anderen Gründen die Möglichkeiten sind, daß diese Samen wirklich zur Keimung gelangen, wie nahezu aussichtslos es dann ist, daß ein aufgekommener Jungwuchs das Spießrutenlaufen vielfältiger Schädigungen bis zur Erreichung des Fortpflanzungsalters übersteht.

Die eigenen und fremden Beobachtungen ließen nun aber keinen Zweifel, daß in jüngster Zeit eine sehr erhebliche Nord- und Höhenverschiebung der Baumgrenze stattgefunden hatte. Zur Erklärung bot sich an, daß die meteorologischen Messungen für die letzten Jahrzehnte überdurchschnittlich milde Winter hauptsächlich durch weit über dem Normalen liegende Herbst- und Frühwintertemperaturen erwiesen hatten — besonders deutlich im Norden Europas —, die hier eine beträchtliche Verlängerung der Vegetationsperiode bedeutet haben müssen (nochmals dargelegt 1952). Subfossile Kiefernfunde vor der heutigen Baumgrenze lassen sich also durch frühere ähnliche Witterungsperioden erklären und brauchen nicht auf eine negative Klimaänderung hinzudeuten. So wurde Blüthgen veranlaßt, dem Klimaproblem der milden Winter nachzugehen (1940).

Die Untersuchungen der Wintervereisung der Ostsee wie die der Baumgrenze in Skandinavien lenkten Joachim Blüthgen auf das geographisch-klimatologische Arbeitsgebiet hin, das ihm nun weitaus in den Vordergrund trat und in dem er dann seine führende Rolle gewinnen sollte. Er bekannte sich von Anbeginn zur Auffassung, daß bei der Charakterisierung des Klimas eines Länderraumes nicht auf die bisher im Vordergrund stehende Verwendung der aus dem Beobachtungsmaterial der meteorologischen Stationen gewonnenen Mittel- und Extremwerte der einzelnen Klimakomponenten verzichtet werden kann, daß aber wesentlich wichtiger die dynamisch-genetisch-komplexe Erfassung der einzelnen, das Gesamtklima dieses Raumes bestimmenden Wetterlagen ist. Als das wesentlichste, wenn auch nicht einzige Arbeitsmittel für diese letztere Betrachtungsweise erschienen ihm die synoptischen Wetterkarten.

Schon bei seinen Arbeiten über die Eisverhältnisse der Ostsee, dann verstärkt durch die auf der Skandinavischen Halbinsel gewonnenen Anschauungen, war ihm als besonders wichtiger Witterungsvorgang das wechselvolle Widerspiel von winterlichen Kaltlufteinbrüchen und Wärmewellen in den Vordergrund des Interesses getreten. Nun dehnte er die Betrachtung auf das gesamte atlantisch beeinflusste Europa aus. 1940 legte er als seine Habilitationsschrift eine Untersuchung über die „Geographie der winterlichen Kaltlufteinbrüche in Europa“ vor, von der Karl Knoch urteilte, sie verdiene wegen ihrer Methodik die allergrößte Beachtung (Besprechung in Petermanns Geographischen Mitteilungen 88. 1942, S. 29). Aus der Vielfalt der Erscheinungsbilder dieser Kaltlufteinbrüche sondert er sechs grundsätzliche Typen aus, und nach deren unterschiedlicher Häufigkeit und Sonderabwandlung gliedert er innerhalb Europas fünf kaltluftklimatische Räume aus (weiterhin einschlägig 1941 und 1942).

Die Jahre der Vorbereitung auf den künftigen akademischen Lehrberuf, in denen Blüthgen in enger wissenschaftlicher und menschlicher Fühlung mit Hermann Lautensach als dessen Assistent stand, müssen für ihn eine Zeit hoffnungsvollen Schaffens gewesen sein, abseits der düsteren politischen Entwicklung, die seinem inneren Wesen so völlig fremd war. Durch seine Verheiratung mit Annamarie Weiß im Jahre 1938 fand er die Lebensgefährtin, die ihm in treuer Fürsorge bei der Bewältigung seiner gesundheitlichen Gefährdung bis zu seinem Ende hilfreich zur Seite stand. Aus der Ehe gingen 1940 eine Tochter, 1942 ein Sohn hervor.

Im Jahr 1940 wurde mit der Vorlage der genannten Abhandlung über die winterlichen Kaltlufteinbrüche in Europa Blüthgens Habilitation für das Fach der Geographie eingeleitet. Nach ihrem Ablauf verlieh ihm die Fakultät den akademischen Grad eines Dr. rer. nat. habil. und beantragte die Ernennung zum Privatdozenten. Aber die für akademische Lehramtsfragen zuständige örtliche Führung des NS-Dozentenbundes verweigerte

die Erteilung der *Venia legendi* wegen angeblich ungenügender politischer Zuverlässigkeit. Erst auf energische Intervention Lautensachs beim Reichskultusministerium wurde 1942 dieses Veto rückgängig gemacht.

Im Dienste des Marineobservatoriums Greifswald und frühe Vorlesungstätigkeit

Inzwischen war Blüthgen, der durch seine Krankheit zum Militärdienst nicht tauglich war, an das kriegsbedingt nach Greifswald verlagerte Marineobservatorium Wilhelmshaven kriegsdienstverpflichtet worden. Das bedeutete erstens, daß er 1942 neben diesem Dienst die Vorlesungstätigkeit an der Universität aufnehmen und zunächst bis 1946 durchführen konnte. Es ermöglichte ihm zweitens ein wissenschaftliches Weiterarbeiten, wobei ihm vor allem die reiche Spezialbücherei des Observatoriums zur Verfügung stand.

Seine Observatoriumstätigkeit hielt auch nach Kriegsende zunächst noch an, denn die sowjetrussische Besatzungsbehörde baute diese Forschungsstätte zum „Ostsee-Observatorium“ aus; an ihm wurde Blüthgen als Oberregierungsrat mit der Leitung der Klimaabteilung betraut. 1948 erneuerte die Universität Greifswald seinen Lehrauftrag.

Eine Genugtuung bedeutete Blüthgen 1950 eine Einladung des Schwedischen Instituts für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland. Die Regierung der 1949 installierten DDR genehmigte die Reise zu diesem Zweck. Nach den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren war es das erstmal, daß Blüthgen Skandinavien wieder betreten und die nie erlahmten Verbindungen mit seinen schwedischen Freunden beleben und erweitern konnte. Er hat nie ein Hehl aus seiner Vorliebe für Schweden gemacht. Die Verhaltenheit des Temperaments der Schweden, dann aber die Freimut und gastliche Herzlichkeit denen gegenüber, die des Zutrauens wert schienen, entsprach in starkem Maße seinem eigenen Wesen. Im Kontrast zu den Verhältnissen im damaligen Deutschland mußten ihm Wesen und Lebensstil der Schweden in einem noch verklärteren Licht erscheinen. Sicherlich wird er nach dieser Reise hier und da diese Gegensätze betont haben. Solches, ferner seine Mitgliedschaft im Evangelischen Akademischen Bibelkreis in Greifswald und seine damalige Mitgliedschaft in der CDU — außer dieser Mitgliedschaft 1949—51 hat er übrigens niemals einer politischen Partei angehört — dürften Grundlagen für die politischen Schwierigkeiten gewesen sein, denen er sich alsbald gegenüber sah. Sein Lehrauftrag an der Greifswalder Universität wurde nicht verlängert. Ende 1951 fühlte er sich persönlich ernstlich gefährdet, so daß er sich entschloß, sich nach Westberlin abzusetzen. Es gelang ihm, seine Familie und Habe in legaler Weise dorthin zu führen; kurze Zeit später wäre das nicht mehr möglich gewesen.

Wenn man im Verzeichnis der Veröffentlichungen Blüthgens die erhebliche Zahl von Arbeiten betrachtet, die auf die Zeit zwischen Habilitation und Weggang von Greifswald entfallen — ein Teil der nach 1951 erschienenen ist noch in diesem Lebensabschnitt entstanden —, so wird man große Achtung gegenüber der damit dokumentierten Arbeitskraft empfinden, die auch durch die Kriegsereignisse, die Krankheit und die Schwierigkeiten, die ihm durch zwei unduldsame Regime erwachsen, nicht gebrochen wurde. Die Lücke zwischen den Jahren 1943 und 1947 entspricht nicht einer Unterbrechung des Arbeitens, sondern beruht auf den Beschränkungen der Druckmöglichkeiten in jener Zeit.

Zu einem Teil waren es Weiterführungen und Ergänzungen der bisherigen Schwerpunktprobleme, worauf gelegentlich vorausgreifend schon hingewiesen wurde. Hier ist, die Wintervereisungen in der Ostsee betreffend, die letzte große Untersuchung dieses Hauptthemas zu nennen, die den Eisverhältnissen der Küstengewässer von Mecklenburg-Vorpommern (1954) gewidmet ist und die schon 1950 zum Druck bereitstand. In ihr konnte das gegenüber der Zeit der früheren Arbeiten sehr viel umfangreicher gewordene Material der Eisberichte ausgewertet werden. — Von den Baumgrenzuntersuchungen, die ebenfalls in diese Periode hineinreichen, ist schon gesprochen worden.

Aus der großen Zahl der weiteren Veröffentlichungen verdient zunächst die Untersuchung über den Winter in Nordeuropa (1948) besondere Hervorhebung. In ihr wird die in der Habilitationsschrift von 1940 entwickelte dynamisch-genetische Klimabetrachtung in didaktisch straffer Form auf das Erscheinungsbild des Winterhalbjahres der Skandinavischen Halbinsel angewandt, indem der mittlere Ablauf der Witterungsvorgänge, wie er sich aus den Mittelwertbetrachtungen ergibt, aufgelöst wird in die realen, dem synoptischen Beobachtungsmaterial unmittelbar entnommenen Abläufe. Daraus werden drei Typen des Winterverlaufes abgeleitet: der „normale“ Winter, der dem mittleren Erscheinungsbild nahekommt, der milde Winter und der kalte Winter. Da die Winter, was bei den kalten Wintern am deutlichsten und für die gesamtgeographischen Erscheinungen am folgenschwersten ist, in den verschiedenen Teilen der Halbinsel recht unterschiedliche Formen annehmen, wird eine Gliederung in Wintertypengebiete angeschlossen. Das wird nun weiter in länderkundliche Richtung ausgeweitet. Mit zahlreichen Beispielen wird beschrieben, in welcher unterschiedlicher Weise die menschliche Einflußnahme auf das Landschaftsbild — Hausbau, Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Industrieformen usw. — in den verschiedenen Wintertypengebieten zur Auswirkung kommt.

Ferner soll auf den mit Karl Knoch zusammen vorgelegten Literaturbericht über Klimatologie und Meteorologie, der zwei Bände des Geographischen Jahrbuchs füllt (1947, 1948), und auf den zusammen mit Hermann Flohn erarbeiteten FIAT-Bericht über Klimatologie (1948) hinge-

wiesen werden. Deren Abgewogenheit kann vermuten lassen, daß schon damals der Gedanke an eine lehrbuchartige Darstellung der Klimatologie vorlag oder angebahnt war.

Schließlich mögen aus der Vielfalt von Themen noch drei liebevoll ausgestaltete monographische Darstellungen nordostdeutscher Objekte betont werden. Zurückgreifend ist dabei die Skizze von Blüthgens Geburtsort Weißwasser (1940), eines jungen, durch Braunkohlenabbau und Glasindustrie entwickelten Städtchens in der Niederlausitzer Heide, zu nennen. Daran schloß sich eine entsprechende Skizze des nahe benachbarten, am Durchbruch der Neiße durch eine Stauchmoräne an einen umfangreichen Feudalbesitz angelehnten alten Städtchens Muskau und seiner Umgebung an (1942). Schließlich ist in diesem Rahmen die schöne Monographie der beiden sehr verschiedenartigen Greifswalder Ostseeinseln Oie und Ruden zu stellen.

Dozentenjahre in Erlangen

Im Jahr 1951 war in der Erlanger Naturwissenschaftlichen Fakultät durch die Berufung Erich Otrembas nach Hamburg eine Dozentenstelle freigeworden. Sie konnte Joachim Blüthgen angeboten werden. Er habilitierte sich nach Erlangen um und nahm hier sogleich seine Lehr- und literarische Tätigkeit auf. Elf Jahre sollte seine Erlanger Zeit dauern, und der Verfasser denkt immer gern an die freundschaftliche und ertragreiche Zusammenarbeit mit ihm, mit Kollegin Gudrun Höhl und den Institutsassistenten zurück. Oft hat Blüthgen betont, daß Erlangen ihm rasch zur zweiten wissenschaftlichen und auch neuen persönlichen Heimat wurde. 1954 wurde er hier zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Die nordischen Länder blieben nach wie vor der Erdräum, dem seine große Zuneigung gehörte. Jetzt waren sie ihm für Reisen wieder frei zugänglich. Von Studentenexkursionen und von drei Studienreisen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft abgesehen, hat er mehrere Reisen durchgeführt, die seinen wissenschaftlichen Forschungen dienten. Schon 1952 suchte er wieder Lappland auf; 1954 waren Öland, Gotland und Mittelschweden seine Ziele; 1960 nahm er am 19. Internationalen Geographentag in Stockholm teil und bereiste im Anschluß daran das schwedische Schärenmeer, neuerlich Lappland sowie die norwegische Westküste. Besonders ertragreich wurde eine Reise, die er von Juli bis Oktober 1966 zu länderkundlichen Studien durch Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark durchführte, wobei er besonders den klimatisch-vegetationsgeographischen Aspekten des Herbststeinzugs im Fjällbirkenwald Nordskandinaviens nachging. Nach wie vor bestand das Vorhaben einer Länderkunde der nordischen Staaten. Aus den Vorarbeiten hierzu ragt besonders seine Abhandlung über den Fjällbirkenwald (1960) hervor, die aber durchaus

allgemeine Bedeutung hat. Sie kann als Muster einer geographisch-ökologischen Untersuchung gelten, indem bei der Erfassung dieser für den äußersten Nordwesten Europas so bezeichnenden Landschaftserscheinung zwar die Naturgegebenheiten in ihrer charakterisierenden und differenzierenden Wirkung in den Vordergrund gestellt werden, in kritischer und vorsichtiger Weise aber auch die erhebliche Bedeutung der zumeist von Dauersiedlungen weit abgelegenen menschlichen Beeinflussungen diskutiert wird. Die wesentlichen Erkenntnisse hierüber hat Blüthgen später (1962) nochmals kurz behandelt.

Daneben wandte er sich bald auch Fragen Frankens zu. Das wurde dadurch unterstützt, daß es ihm rasch gelang, unter den Geographiestudierenden einen engeren Schülerkreis zu gewinnen und zumeist zur Bearbeitung fränkischer Themen zu veranlassen. Einige der dabei entstandenen Dissertationen kamen in den Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft zum Druck. Aber er ergriff auch selbst das Wort. Als 1956 der Verband Deutscher Schulgeographen in Bamberg tagte, zog er in einem dafür von der Geographischen Rundschau bereitgestellten Heft gemeinsam mit Gudrun Höhl einen Vergleich zwischen den beiden nördlichen Teilen der fränkischen Keuperstufe. Besonders aber fesselte ihn die überaus rasche Entwicklung der Stadt Erlangen. Mehrmals, insbesondere in der Monographie von 1961, hat er dieser „expansiven Mittelstadt“ ein Denkmal gesetzt (vgl. auch noch 1973).

Blüthgens hauptsächliche Arbeitskraft wurde jedoch nun einer umfassenden geographischen Darstellung der Allgemeinen Klimatologie zugewandt, nachdem Erich Obst ihn aufgefordert hatte, für das mehrbändige Lehrbuch der Allgemeinen Geographie den Klimaband zu übernehmen. Welch gewaltige Konzentration und Arbeitsleistung die Erfüllung dieser Aufgabe mit sich brachte, davon hat Blüthgen kaum irgendwelches Aufsehen gemacht. Es gehörte zu seiner Eigenheit, daß gerade seine stärksten Leistungen in der Stille reiften, bis sie fertig dastanden. Die „Allgemeine Klimageographie“, wie er das Buch dann nannte, lag im Manuskript abgeschlossen vor, als ihn sein Weg von Erlangen wegführte; erschienen ist sie fast zwei Jahre später.

Lehrstuhlinhaber in Münster

1962 erhielt Joachim Blüthgen den Ruf auf den neugegründeten zweiten geographischen Lehrstuhl an der Universität Münster, dessen Aufgabenbereich auf Physiogeographie und Länderkunde lautete. Nicht verschwiegen zu werden braucht, daß er die Hoffnung hatte, daraufhin in Erlangen gehalten zu werden, wo ebenfalls die Schaffung eines zweiten geographischen Lehrstuhls kurz bevorstand, und daß es ihn sehr schmerzte, als eine andere Entscheidung fiel. Er schied ungern von Erlangen.

Blüthgens Dienststellung in Münster brachte ein wesentlich größeres Maß an Verpflichtungen der Lehre und der Beteiligung an Aufgaben der Selbstverwaltung der Universität mit sich. Trotzdem hat er auch hier unter seinen Hörern rasch einen Kreis besonders Interessierter um sich gesammelt und diesen nachhaltig wissenschaftlich und auch in persönlicheren Kontakten zu fördern gesucht. Das möge eine Schilderung bezeugen, die sein Schüler Wolfgang Taubmann in der genannten Gedenkansprache gegeben hat: „Man konnte ihn ungeachtet aller Sprechstundenregelungen in seinem Dienstzimmer mit Fragen und Problemen jederzeit aufsuchen — für viele sind darüber hinaus die Einladungen im Hause Blüthgens zum unvergeßlichen Erlebnis geworden. An manchem Nachmittag und Abend lud er seine vertrauteren Schüler und Studenten samt ihren Bräuten und Frauen in kleineren Gruppen zu seiner Frau und sich ein, um sie an seinem Wissen und seinen Erfahrungen teilnehmen zu lassen. Manchmal hörte man gemeinsam Schallplatten, manchmal legte er selbst ein Klavierspiel ein, nie aber versäumte er, eine wohlvorbereitete Diaserie vorzuführen. . . . Wir alle haben diese persönlichen Kontakte, die uns als beste Tradierung jenes alten Stils eines offenen Gelehrtenhauses erschienen, mit großer Dankbarkeit empfunden.“

Im Vordergrund von Blüthgens Forschungstätigkeit in Münster stand weiterhin seine Allgemeine Klimageographie. Zunächst drängte die Drucklegung. Da aber vom Herausgeber und Verlag von vornherein vorgesehen war, der Erstauflage nach Möglichkeit schon in kurzem Abstand eine verbesserte Zweitaufgabe folgen zu lassen, begannen bereits, ehe die Erstauflage im Handel war, neue Arbeiten an ihr. Nach dem Erscheinen der Erstauflage brachten bald durchweg lebhaft zustimmende Besprechungen und briefliche Zuschriften Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge, die zu berücksichtigen waren. Nur zwei Jahre nach der Erstauflage erschien die Zweitaufgabe, deren Vermehrung des Umfangs um ein Fünftel schon äußerlich das Ausmaß der Ergänzungen anzeigt. Und unermüdlich hat sich Blüthgen bis zu seinem Tode bemüht, Verbesserungen auch für eine dritte Auflage zu erarbeiten.

Nach den Rezensionen, die in allen bedeutenden geographischen Zeitschriften des In- und Auslandes durch erste klimatologische Spezialforscher gegeben wurden, ist hier nicht der Ort, in eine eingehende Besprechung des Werkes einzutreten. Stellvertretend mag das Urteil angeführt sein, mit dem der nordamerikanische Geograph und verdiente Klimatologe Harry P. Bailey seine Besprechung beschließt: „Have I just said that Professor Blüthgen has written the indispensable climatology of this half of the century?“ (Geographical Review 57. 1967, S. 592). Mit Genugtuung konnte Blüthgen auch buchen, daß der führende russische Klimasynoptiker S. P. Chromow eine Übersetzung der Zweitaufgabe ins Rus-

sische in zwei Bänden (1972, 1974) durchführen ließ und sie mit einem eingehenden Vorwort versah.

Blüthgen hat selbst in Anspruch genommen, mit dem Buch „als Geograph ein Klimalehrbuch für Geographen“ geschrieben zu haben. Der darin liegenden Beschränkung ist er zweifellos gerecht geworden. Man wird allerdings auch feststellen dürfen, daß das Buch mit seiner umfassenden Behandlung auch strittiger Einzelprobleme, mit den großen Anforderungen, die es an den Leser stellt — eher möchte man sagen, an den Benutzer, der bereits über weitgehende Grundkenntnisse auf dem Gebiet verfügen muß —, eigentlich den Rahmen eines Lehrbuches überschreitet und vielmehr den weiteren Charakter eines Handbuches besitzt.

Daneben hat Blüthgen es auch übernommen, eine bestehende, kurz gefaßte Einführung in die Klimatologie für eine siebente Auflage zu überarbeiten (1973). Es ist das Bändchen „Klimatologie“ aus der beliebten, unter dem Sammeltitle „Das Geographische Seminar“ erscheinenden Reihe von Kurzleitfäden der verschiedenen Zweige der Allgemeinen Geographie. Der Verfasser der seit 1960 rasch aufeinanderfolgenden und jeweils nur wenig veränderten sechs Auflagen, Richard Scherhag, Fachvertreter der Meteorologie an der Freien Universität Berlin, eine international anerkannte Autorität auf dem Gebiet der synoptischen Meteorologie und Wetterprognose, war im Sommer 1970 verstorben.

Dabei stand Blüthgen vor einer schwierigen Aufgabe, hatte er doch bereits 1961 zu der Erstauflage sehr kritisch Stellung genommen. Der wesentlichste Einwand traf freilich weniger den Verfasser als vielmehr die Herausgeber der Sammlung, die sich ausdrücklich an die Studierenden der Geographie wendet. Der Verfasser als Fachmeteorologe, so räumt Blüthgen ein, mußte aus der Sicht seiner eigenen Disziplin schreiben; es ist verständlich, daß er die seinen Interessen fernliegenden Belange der Geographie am Wissensstoff der Klimatologie allzu stark übergang.

Blüthgen ist bei der Neufassung des Bändchens, die er nur zögernd und nur aus Verantwortung gegenüber der Bedeutung des Bändchens für die Studierenden der Geographie übernommen hat, mit großer Achtung vor der wissenschaftlichen Persönlichkeit Scherhags vorgegangen. Nur wo es unerlässlich erschien, hat er in behutsamer Weise Änderungen und Einfügungen vorgenommen, insbesondere beim Eingangskapitel „Die Klimatologie als Wissenschaft“ und bei dem geographisch besonders wichtigen Kapitel „Klimaklassifikationen“. Nur der Aufmerksame wird diese grundsätzlich wichtigen Änderungen gegenüber dem sonst unverändert übernommenen Text gewahr.

Unter klimatologischen Einzelfragen hatte Blüthgen bereits in Erlangen das alte Problem der Zugbahnen der atmosphärischen Druckgebilde aufgegriffen, das nach Wladimir Köppens und Jan van Bebbers klassischen

Darstellungen der Zyklonenbahnen in der westeuropäischen und nordamerikanischen Forschung stark zurückgetreten war. Zunächst suchte er durch Arbeiten seiner Schüler Helmut Reinel (Diss. Erlangen 1959), Gerhard Bahrenberg (Diss. Münster 1969) und Walter Lükenga (Diss. Münster 1970) auf Grund des nun umfangreicheren synoptischen Materials und mit neuen methodischen Gesichtspunkten eine Neubelebung dieses Forschungsgegenstandes anzubahnen. Er selbst legte daraufhin neben dem einschlägigen Abschnitt der „Allgemeinen Klimageographie“ in der Festschrift für Hermann Flohn (1974) eingehend die Entwicklung und den Stand der Forschung auf diesem Gebiet dar.

Fühlte er, der immer häufiger durch Krankheit an zügiger Arbeit behindert wurde, daß neben seiner Lehrtätigkeit und neben den Arbeiten an seiner Großleistung, der Allgemeinen Klimageographie, sein anderer großer Plan, die umfassende Länderkunde Nordeuropas, nicht mehr zur Durchführung kommen würde? Zwar zog es ihn immer wieder in die nordischen Länder. Wie Rolf Lindemann mitteilte, führte ihn in jedem Jahr mindestens einmal der Weg dorthin. Einerlei, ob es mit ausgesprochenen Forschungszielen geschah oder zu Exkursionen mit Studenten oder auch zum Zwecke der Erholung, immer suchte er dabei seine Kenntnis dieser Länder abzurunden und zu vertiefen. Ihrem hohen Norden, der ihn immer wieder besonders fesselte, widmete er noch zwei Vorträge, die dem Herbstaspekt dieser Gegenden galten, den für diese Übergangsjahreszeit bezeichnenden Wirtschaftsrichtungen und besonders der intensiven Laubverfärbung (1970, 1971). Außerdem hinterließ er das Rohmanuskript einer fast als Materialsammlung wirkenden Monographie der dänischen Insel Bornholm, dessen weitere Bearbeitung für den Druck wir Rolf Lindemann verdanken. Aber für den großen Plan waren offenbar Zeit und Kraft erschöpft. Lediglich kann darauf verwiesen werden, daß er sich noch an der Neubearbeitung des Europa-Bandes des Harms'schen Handbuches der Erdkunde durch Durchsicht des Teils „Nordeuropa“ beteiligte. Das möge nicht gering veranschlagt werden, denn dieser Band ist nach der völligen Neufassung durch Herbert Lehmann zu einem sehr achtbaren, von geographischem Geist erfüllten Handbuch geworden; sich in seinen Dienst gestellt zu haben, verdient Anerkennung.

Wir dürfen die Lebensbeschreibung in einem dem Schicksal gegenüber versöhnlichen Ausklang beschließen durch die Erwähnung einer hohen Ehrung, die Blüthgen nach seiner Übersiedelung nach Münster zuteil wurde und die er zweifellos als einen besonderen Höhepunkt seines wissenschaftlichen Lebens empfunden hat. Zu Beginn des Jahres 1968 erhielt er von der Philosophischen Fakultät der schwedischen Universität Umeå die Einladung zu einem Besuch, um persönlich die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors entgegenzunehmen. Daß gerade diejenige schwedische Universität diesen Akt vollzog, die dem lappländischen Norden räumlich am

nächsten liegt, dem Gebiet, dessen von hartem Daseinskampf geprägtem Landschaftscharakter Blüthgens Liebe und begeisterte Forschungsarbeit von seiner frühen Zeit an gehörte, war eine treffend gewählte Geste.

Das moderne Schweden, dem man liberalen Geist und starkes Streben nach sozialem Fortschritt wahrlich nicht absprechen kann, gehört nicht zu den Ländern, in denen man glaubt, notwendig gewordene Reformen mit eifernder Zerstörung von Traditionen verbinden zu müssen. So wurde auch diese Ehrenpromotion mit den überkommenen Formen akademischer Feierlichkeiten am 22. Mai 1968 in der Kirche des noch verschneiten Umeå vollzogen. Davon hat Blüthgen unter Freunden gerne erzählt und dabei mit feinem Lächeln erwähnt, wie die Überreichung des Diploms von dem Geschützdonner einer nahebei aufgefahrenen Batterie begleitet wurde. Mit berechtigtem Stolz hat er von da an den Ehrenring getragen, mit dessen Verleihung diese Ehrung verbunden war.